

Ersteinstufig
nachfolgend mit dem
der Sonn- und Montag.

Bezugspreis
monatlich 60 Pf., frei im Haus,
durch die Post einschließlich
1.00 Mark ohne Postgeb.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage),
monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung:
Berl. 40/41, Fernsprecher 886
Sprechstunde: nachtags von
11—1 Uhr mittags.

Volkswacht

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Curgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigen
Für die folgende Nummer
sollten spätestens bis ver-
mittags 9 1/2 Uhr in der Ge-
schäftsstunde ausgegeben sein.

Hauptgeschäftsstelle:
Berl. 40/41, Fernsprecher 886
Sprechstunde: nachtags von 11
Uhr mittags.

Im Osten und Westen Siege!

Die Kämpfe um Paris.

Großes Hauptquartier, den 10. September.
(W. E. B.) Die östlich von Paris in der Ver-
folgung an und über die Marne vorgebrungenen
deutschen Heereskräfte sind aus Paris und zwischen
Meaux und Montmirail von überlegenen französi-
schen Kräften angegriffen. Sie haben in schweren
zweistägigen Kämpfen den Gegner aufge-
halten und selbst Fortschritte gemacht. Als
der Anmarsch neuer starker feindlicher Korps ge-
meldet wurde, ist dieser Flügel zurückgenommen
worden. Der Feind folgte an keiner Stelle. Als
Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Ge-
schütze und einige tausend Gefangene ge-
meldet.

Die westlich Verbund kämpfenden Heereskräfte
befinden sich in fortschreitenden Kämpfen.
In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage
unverändert.

Großes Hauptquartier, den 10. September.
(W. E. B.) Der Deutsche Kronprinz hat heute mit
seiner Armee die besetzte feindliche Stellung süd-
westlich von Verdun genommen. Teile der
Armee greifen die südlich von Verdun liegenden
Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern
durch schwere Artillerie beschossen.

Generalquartiermeister v. Stein.

Sieg über die Russen.

Ostpreußen endlich gesäubert!
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der
Kampf wieder begonnen.
General v. Hindenburg hat mit dem Ostheere den
linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen
russischen Armee geschlagen und sich dadurch den
Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet.
Der Feind hat den Kampf aufgegeben und be-
findet sich in vollem Rückzuge. Das Ostheer
verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den
Njemen.
Generalquartiermeister v. Stein.

Die neue Schlacht in Ostpreußen verheißt uns die schönste
Ausbeute. Der letzte Ruße wird von deutschem Boden verjagt.
Nach dem glänzenden Sieg bei Tannenberg stand immer noch
östlich der Masurischen Seen wahrhaftig bis zur Linie
Johannisburg-Tilsit die starke russische Nordarmee. Auf diese
Truppen bezieht sich der kurze Satz der ersten Meldung, daß
auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Kampf wieder be-
gonnen hat. Die Armee Hindenburg hat nach der weiteren
Entwicklung wohl geküht auf die feste Boden den linken Flügel
der russischen Armee, wahrhaftig in dem Winkel Johannis-
burg, Lud, Ritschiken angegriffen und so kräftig geschlagen,
daß Zentrum und rechter Flügel der Russen den Kampf auf-
gaben. Sie stieben in nordöstlicher Richtung gegen den
Njemen, also nach Rußland hinein. Aber da die deutsche Armee
ihnen folgt und das fliehende Heer gar im Rücken gefaßt haben
wird, ist auf eine entscheidende Niederlage auch dieses russi-
schen Heeres zu hoffen.

Vom Kriegsplane der Engländer.

Die Engländer haben bisher auf den französischen Schlachtfeldern schüchtern abgewartet. Sie „hoffen“ aber, in den
Geschichten um Paris zu liegen. Aus London wird nun ge-
meldet: Der Kriegskorrespondent der Times schlägt vor, die
britische Heeresleitung solle nicht mehr nur der deutschen
Initiative folgen, sondern selbst Initiative ent-
wickeln und einen neuen Einbruch von der französischen
belgischen oder deutschen Küste aus beginnen. Deutschland
läge jetzt alle seine Kräfte ununterbrochen. Ein englischer
Angriff könnte die Deutschen zwingen, 500.000 Mann an
die Küste zu werfen. Wenn ein solcher Angriff zugleich die
deutsche Flotte zwänge, aus ihrer Höhle herauszugehen, so
könnte das die Engländer nur freuen.
Zu all diesen Plänen braucht nicht bemerkt zu werden. Sie
sind so lange Phantasie, als Tatzachen vorliegen — ebenso,
wie die russischen Truppenlandungen in Frankreich Phantasie
sind oder sein sollen. Kriegspläne diskutiert keine Macht
öffentlich.

Der Dreierbund will das im Stich gelassene Belgien trösten.
Aus London wird gemeldet: Die Vereinbarung unter den
Mächten des Dreierbundes (Rußland, Frankreich, England),
nur gemeinsam Frieden zu schließen, soll, wie erklärt
wird, auch die Interessen Belgiens schützen, für die sich die
verbündeten Großmächte gemeinsam einsetzen würden.

Der Krieg zur See.

Bisher haben außer kleinen Gefechten noch keine großen Zu-
sammenstöße der feindlichen Kriegesflotte stattgefunden. Alle
Mächte, einschließlich England, warten den für sie günstigen
Zeitpunkt ab. Inzwischen aber rührt sich England seiner in-
direkten kriegerischen See-Erfolge. Die englische Regierung
läßt folgende Mitteilungen über die kriegerischen Ereignisse
auf dem Meere durch ihre Vertretungen verbreiten: Bis heute
sind vier deutsche Kreuzer und Ostfregatten, zwei Zerstörer, ein
Unterseeboot und ein österreichischer Kreuzer zum Sinken ge-
bracht. Dagegen befürchten sich die Verluste der britischen
Flotte auf einen leichten Kreuzer. Infolge der britischen
Uebermacht zur See war es möglich, über 300.000 Mann eng-
lische Truppen in verschiedenen Teilen der Welt zu befördern
ohne Verlust eines einzigen Mannes. Die britische Expedition
ist nach Frankreich überführt worden, während gleichzeitig
in Afrika und der Sibirie angegriffen. Die deutsche Kriegs-
flotte ist vom Ozean verdrängt, während die Meere für den
britischen Handel ganz und gar frei sind.

Die Schlacht bei Lemberg.

Keine tatsächlichen Meldungen.
Das Ringen der Oesterreicher mit dem starken russischen
Gegner in Galizien muß wieder ein sehr schweres sein.
Die große Entscheidungsschlacht ist seit Tagen im
Gange, aber keine Nachricht liegt vor, die eine Erkenntnis über
eine Lösung ermögliehe. Ein Telegramm eines Kriegs-
berichterstatters aus dem österreichischen Hauptquartier vom
Donnerstag abend 9 Uhr lautet:
„Im Gebiet von Lemberg geht der von österreichischer Seite
mit größter Energie aufgenommene Offensivkampf
gegen die dort konzentrierte russische Hauptarmee
weiter. Nähere Mitteilungen werden vom Hauptquartier vor
der Entscheidung der Schlacht nicht ausgegeben.“

Dreibundsvertrag und Italien.

Der Vertrag, den Deutschland und Oesterreich mit Italien
geschlossen haben, ist bekanntlich niemals veröffentlicht wor-
den. Durch indirekte Rundgebungen schloß man, daß Italien
verpflichtet sei, Deutschland und Oesterreich aktiv beizuhilfen,
wenn sie angegriffen wären. Beim Kriegsausbruch
zeigte sich vielfach Enttäuschen, daß Italien neutral blieb, mehr
noch, als man erklärte, Italien handle damit in „übereins-
timmung mit dem Vertrage“. Das konnte man mit „Dreibund“
nicht gut in Einklang bringen, obgleich sich, praktisch
betrachtet, die wohlwollende Neutralität Italiens vielfach als
angenehm erweist.

Nest wird durch ein italienisches Blatt angegeben, daß im
Vertrage mit Italien die Bestimmung bestehe, falls Italien
in den Krieg gegen Deutschland mit eintritt, Italien fern
bleiben dürfe. Der Popolo Romano in Rom bricht das ja
aus:

Wenn man die reichen Wohlthaten des Schützigen Bünd-
nisses erwägt und bedenkt, daß Italien fast eben dieses
Bündnisses einem Konflikt fallt, England inter-
venierte, fernbleiben dürfte, so unterliegt es keinem
Zweifel, daß Deutschlands Mißgeschick nirgendwo größer
empfundener werden würde als bei uns.

Sollte die Aenderung des Wortes auf Tatzachen beruhen,
so würde mancherlei verständlicher erscheinen. Daß Italien für
seine ungefährigen Kräfte bangt, wenn England mit ihm in
Krieg kommt, ist natürlich. Es ergeht daher begreiflich,
wenn sich Italien ein Recht vorbehalten hätte, im Falle des
Dreibunds gegen England neutral zu bleiben. Andererseits
erzieht die plöbliche und so schnelle Zeitnahme Englands
an Krieg gegen Deutschland ebenfalls erklärbar, wenn
England hat angeschlossen den geheimen Vertrag mit Italien ge-
kannt. Durch seine laßige Kriegserklärung schaltete es
immer vorausseht, daß das italienische Wort richtig be-
steht — Italien aus, machte also dadurch den Dreierbund
schwächer und rettete Frankreich zugleich von einem eventuellen
italienischen Angriff. Da als Hauptziel Englands die unbedingte
Schwächung Deutschlands gilt, so hätten diese Er-
wägungen sicherlich den Entschluß zur Kriegeseröffnung fördern
und tätigen können. Da der Vertrag freilich geheim bleibt,
kann die Öffentlichkeit kein festes Urteil fällen. Erst die
spätere Geschichtsforschung wird über die Verträge der Regie-
rungen Klarheit bringen.

Der Kampf um die Kolonien.

Die Deutschen bestreiten die Wallis-Bai.
Nach einer amtlichen Londoner Mitteilung haben die Deut-
schen geteilt die Wallis-Bai bestreitet.
Die Wallis-Bai ist eine Bucht an der Küste der deutschen
südpazifischen Kolonie, die mit dem schmalen, sie um-
gebenden Landstreifen englischer Kolonialbesitz gebildet ist.
Sie war 1878 von den Engländern besetzt worden, die sie auch
behielten, als dann das gesamte Südpazifische deutsche Kolonie
wurde. Der Handel des kleinen Distrikts war in den letzten
Jahren infolge des Wachstums des nahegelegenen deut-
schen Hafenplatzes Soolomoon stark zurückgegangen. Der
zur Wallis-Bai gehörige Distrikt hat nur einen Flächeninhalt
von 1114 Quadratkilometern und nicht viel über 1000 Ein-
wohner. Seine Befestigung durch deutsche Truppen ist wohl die
Wahrheit auf den Einfall der Engländer und Franzosen in
Togo sowie unter Südpazifien.
Die Engländer auf Samoa.
Berlin, 10. September. (Amst.) Auf Samoa haben
die Engländer nach der am 29. August vollzogenen Eingekrei-
gung eine provisorische Verwaltung eingerichtet. Einzelheiten
fehlen noch.

Knäusels Tafelgöttin

allerfeinste unbertroffene delikate
Butter-Zafel-Butter-Erfaß, Margarine

solite in teiner Familie fehlen!

Der Nährwert ist der teuersten Tafel-
Butter vollständig gleich.

Zur Eröffnung

meiner neuen Filiale
Ede Leipziger- u. Poststraße
(gegenüber Leipziger Turm)

Sonnabend 11 Uhr

verabreiche meinen verehrten Kunden bei Einkauf
von 1 Mark irgendwelcher Waren, von meiner
hochfeinen **Blod-Schokolade**

ca. 1/4 Pfund

gratis!

la. Melange-Marmelade 1 Pfund 30 Pfg. ab 5% Rabatt
la. Tafel-Honig-Erfaß 1 Pfund 24 Pfg. ab 5% Rabatt

Verkauf von
Gimriber
Edel- und Kinder-Milch

la. bestm. Butterfett 1 Pfund 60 Pfg. ab 5% Rabatt
hohefeine Braunfhwigger Wetteiwurst 1 Pfund 122 Pfg. ab 5% Rabatt

Allesterfeine, unbertroffene **Molkerei-Tafel-Butter** 1/2 Pfund nur **65 Pfg.** ab 5% Rabatt. **Das Beste, was es gibt!**

Jeden Freitag von 6 Uhr an **la. frische Wurst, 1 Pfund 80 Pfg.** ab 5% Rabatt netto **76 Pfg.** | **A. Knäusel, Halle-AMMENDORF.**

Metallarbeiterverband

Verwaltung Halle a.S.

Die **nichtbezugsberechtigten** sowie **ausgesteuerten** arbeitslosen Verbandsmitglieder müssen sich **sofort** in unserem **Bureau Harz 42/44**, in der Zeit von abends 5 bis 6 Uhr, unter Vorlegung ihres Mitgliedsbuches **melden**.

Die **Verbandsleitung**.

Konsum- u. Produktiv-Genossenschaft Halle-Trotha, e. G. m. b. H.

Sonntag den 20. September 1914 nachmittags 3 Uhr im Restaurant „Trothaer Schloßchen“, Trothaerstraße 15

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Aenderung der §§ 2, 38 und 39 unseres Statuts.
2. Beschlußfassung über § 49 des Genossenschaftsgesetzes, nach welchem die Höfen der Anteiler der Genossenschaft sowie die Gesamtsumme der Spareinlagen bei derselben festgesetzt werden müssen.
3. Verschiedenes.

Halle-Trotha, den 11. September 1914.

Konsum- und Produktiv-Genossenschaft Halle-Trotha, e. G. m. b. H.
Der Vorstand: Ernst Beige. Hermann Dobschall.

Feldpostbriefe gefüllt mit Schokolade.
Bonbons oder Pfefferminzpastillen, à Stück 50 u. 80 Pfg.
empfiehlt **Gustav Wäge** vorm. Albert Hampe, Leipzigerstr. 66.

Tabaks-Pfeifen. Zigarren-Spitzen.
1913 Große Auswahl. Billigste Preise.
Fr. Saatz, Markt (Rathaus).

Vereins-Anzeiger.
Die Veröffentlichung nachdrücklicher Veranlassungen erfolgt wöchentlich. Jahresbeitrag 5 Mk. pro Zeile.

An die Vereins-Vorstände!
Da infolge des Kriegsauslandes die Veranlassungen nicht mehr regelmäßig stattfinden, ersuchen wir die Vorstände, uns sofort die Veranlassungen für die nächste Zeit mitzuteilen.

Halle (Saale).
Arbeiter-Sänger-Chor.
Freitag, den 11. September, abends 9 Uhr, im Volkspark.

Gesamt-Singekunde.
Freier Gemischt- u. Frauenchor, Freitag im „Mittelheim“, Gr. Wallstraße 8: Übungsstunde.

Frauen- u. Mädchendor. Jeden Mittwoch u. 8 1/2 U. l. Volkspark: Singekunde.
Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“. Freitag, den 11. September abends 8 Uhr im Volkspark: Mitglieder-Versammlung.

Turnverein „Fichte“
(Mitgl. d. Arb.-Turnerabdes).
Turnen der Mitglieder:
Dienstag u. Freitag v. 8-10 Uhr.
Turnen der Damen:
Donnerstag von 8-10 Uhr.
Sonntag v. vorm. 8-12 Uhr: Spielen auf dem Sandanger.

Teurigen-Ver. „Naturfreunde“. Sonntag den 13. Sept.: Tages-tour: Rund um die Schauer-Heide. Abmarsch: 6 Uhr v. d. Befehls-Brücke.
Steinfeger-Verb. Sonntag nach dem 1. im Volkspk: Verammli.

Eisleben.
Gesangverein Hoffnung. Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr: Übung bei Beitel.

Greppin.
Gesang-Ver. Vorwärts. Unsere Gesangstunde fällt, bis auf weiteres, aus.

Wittenberg.
Jeden amteien Dienstag l. Mor., abds. 8 1/2 Uhr: Parteeversammlung.

Soz. Verein. Dienstag l. Mor., abds. 8 1/2 Uhr: Parteeversammlung.

Schkeuditz.
Gemerktschaftsrat. Dienstag den 15. Sept.: Sitzung.

Verein f. Naturheilkunde Halle-Nord e. V.
Sonnabend, 12. Sept. ab 1/2 9 Uhr, findet in der Kolonnen des Südbades, Oelienaustraße, Haupt-Versammlung statt. Tagesordnung: Wahl von zwei Stellvertretern für 2 im Kriege befindliche eingetragene Vorstandsmitglieder. 2985
Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Kussbutter (Margarine) Pfund 75 Pf. (mit Gutscheine) 2981
Keringe 3 Stck. 25 Pf.
Marmelade
Kunsthonig
Pflaumenmus 25 Pf. Pfund
Bouillon-Würfel 10 St. 40 Pf.
Ernst Weinhold
Gr. Klausstr. 1 (Nähe Markt).

Fleischhalle Triftstraße
(Postgebäude), Inh. Rob. Hummel, empfiehlt 2980

prima Rindfleisch
zum Kochen Pfund 70-80 Pf.; zum Braten Pfund 90-95 Pf.; Schweinefleisch, Pf. 80-90 Pf.
Kaltfleisch, nur 70-80 Pf.

Arbeitsmarkt
Tüchtige Feuerschmiede oder Fabriksschmiede
stellen sofort bei hohem Lohn darauf ein 2988
Gebr. Jänicke, G. m. b. H., üns. Teilschmitt 13.

Zimmerer,
höhere Anzahl, sofort gesucht. Arbeitsnachweis Halle a. S., *1294 Martinsberg 9.

Wir empfehlen und liefern so-
fort nach Eintreffen die ausfüh-
renden

Belüftliffen

der deutschen Armee
durch unsere Zeitungs-Verkäufer
und -Anwäger
zum Einzelpreis von 5 Pf.
Im Abonnement 60 Pf. monatl.
Täglich erscheint eine Rife.
Erfrischen ist Nr. 17.
Auf Wunsch werden die bereits
erschienenen Nummern nachge-
liefert.
Da der beabsichtigte Abdruck
derselben im Volksblatt nie auch
in anderen Zeitungen nicht mehr
ausgeführt werden kann und der
Einzelpreis recht hoch ist, io
empfehlen wir den gemeinsamen
Bezug für mehrere Abonnementen.
Bestellungen durch die Aus-
träger ermattet

Beleg und Volksblatt.
Buchhandl. **Volksblatt.**
Für durch den Krieg
Geschädigte: 2925
1 Pfund Zucker nur auf.
1/4 guten Kakao 50 Pf.
oder doppelt 100 Pf.

Otto Borschein
Mittelftr. 21, neb. Gr. Steinstr. 14.

Tabakpfeifen
empfiehlt in soliden
Qualitäten preiswert:
Ernst Karras Jun.
4 Leipzigerstr. 4.
Pfeifen und Zigaretten emf.
J. Emil Bruder, Lortz, G. 12930

Der Photograph, welcher die
Gandharmmenschen der
Hilberger Schule photographi-
ert, wird eracht, seine Ad-
resse der Expedition des Volks-
blattes mitzuteilen.

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe
unseres lieben Großvateren,
lagen wir allen beteiligten,
die seinen Sarg mit Kränzen
schmückten und ihn zur rechten
Seite geleiteten, unseren auf-
richtigsten Dank. Dank auch
seinen Vorgesetzten und Kamerad-
en, welche uns helfend zur
Seite standen. Möge Gott
einen jeden vor einem solchen
Schicksalsschlage bewahren.
Wir aber, lieber Mann, unter
guter Vater, rufen wir ein
Ruhe sanft
in die Ewigkeit nach!
Frau do rr, 10. Sept. 1914.
Frau Heyne
*1233 und Ainder.

Am 25. August ist auf dem Felde der Ehre gefallen
der Leutnant der Reserve,
Herr Oberlehrer Alfred Rummel.
Gleich ausgezeichnet durch hervorragende Gaben des Geistes und Gemütes, ist er
seinen Amtspflichten mit grösster Treue und seltener Gewissenhaftigkeit nachgekommen
und ein wahrer Freund seiner Schüler gewesen, die ihm besonders viel verdanken und
mit Liebe und Verehrung an ihm hängen.
Sein vornehmer Charakter und sein freundliches, offenes Wesen haben ihm die
Hochachtung und Freundschaft seiner Kollegen in hohem Masse erworben.
Tieferschmerzt durch den plötzlichen Heimgang des von uns allen verehrten
lieben Freundes und Kollegen rufen wir ihm einen herzlichsten Abschiedsgruss in sein
Heimland nach; sein Andenken wird in unseren Herzen lebendig bleiben.
Halle (Saale), den 10. September 1914. *1235
Der Direktor und das Lehrerkollegium
der städtischen Ober-Realsschule.

Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei, Halle

e. G. m. b. H.
Sonntag den 20. September or., vormitt. 10 Uhr,
im „Volkspark“, Burgstr. 27:

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: Halbjahrs-Bericht, Anträge.
Halle (S.), September 1914.
Der Vorstand der Hall. Gen.-Buchdruckerei, e. G. m. b. H.
A. Jähmig. K. Reiwand.
Zutritt nur für Mitglieder. 2988

la. Speisekartoffeln 10 Pfund 28 Pf.
(Kaiser-Krone) 1 Zentner 2.65 Mk.

Ia. Sauerkohl Pfund nur 5 Pf.
Prachtvolle grosse

Saure Gurken Stück 5 Pf.
Sämtliche Obst- u. Gemüse-Konserven
sehr billig. 2991

F. H. Krause,
Konserven-Spezial-Geschäft,
Alter Markt 18.

Große und kleine Futterschweine
stehen preiswert zum Verkauf. 12986
B. Bruchhardt, Trothaerstraße 4.

Adressierung der Postsendungen an Marine-Angehörige.

Alle Postsendungen an Marine-Angehörige, die sich bei den
Befehlshabern oder Marineteilen am Lande befinden, sind, wie im
Frieden, zu adressieren. Die Adressirten müssen demnach außer
dem Marineteil, der Behörde, usw., auch den Bestimmungsort
angeben.
Bei allen Postsendungen an Marine-Angehörige, die sich auf
Schiffen befinden, gleichviel ob in heimischen Häfen oder im
Auslande, - soll in der Aufschrift neben der näheren Bezeichnung
des Empfängers nur der Schiffname, nicht aber der Bestimmung-
ort angegeben werden. Schmidt.

Am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, entlichet nach langem,
schwerem Weiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter
und Schwester,
Emma Weischkel geb. Jormann,
im Alter von 33 Jahren.

Dies setzen tiefbetrübt an
Hermann Weischkel und Ainder, **Gottfried Jormann**
u. Frau, **Ernst Kalso** u. Frau geb. Jormann.
Die Beerdigung findet Sonntag, mittags 1 Uhr, auf dem
Nord-Friedhofe statt. 2979

Unterhaltungs-Beilage

Halle, II. September.

des Hallischen Volksblattes.

Dummer 213 - 1914.

Gyldholm.

Von Johan Stoltborg.

(Kochr. berb.)
Verzeihliche Uebersetzung aus dem Dänischen von Laura Selbst.)
Der Tisch starrte auf ihn herab und sagt, der Verwalter wolle wohl, daß wir ihn getrennt gefassen sei und ihren einen Arm verließ habe.
„Was nun Leute! Ist dies denn das!“
„Nein und ihr seid nicht alle am!“ antwortete Ber leit.
„Wir scheinet, Sie befinden sich mit Dingen, die für Sie noch verhängnisvoll werden können. Ber Doll!“
„Das wird sich zeigen!“
Der Verwalter öffnete halb den Mund, als wolle er fragen, was das zu bedeuten habe, aber als würde ihm plötzlich etwas klar, brach er aus und geht die Begebenheit hinunter, wobei er die Beobachtung macht, daß der Ausdruck der Männer ganz anders ist als sonst.
Vor dem Schmeiner hält er an und läßt den Stod auf die Erde. Grubelnd schaut er vor sich hin und flüstert: „Was bezweckt sie das hier?“
Der große Paul kommt aus der Schmiede mit einer großen Gengabel durch ihn zu.
„Hören Sie, Paul. Sie sind ein älterer, vermünftiger Mann, was ist denn eigentlich hier auf dem Gute los?“
„Es weiß von nichts. Aber alles hat ja seine Zeit, Herr Verwalter.“
„Was meinen Sie damit?“
„Gar nichts!“ antwortet Paul und läßt in seinen Bart. So ist es überall, wohin der Verwalter an diesem Vormittag kommt. Es ist, als wäre die Luft mit irgend etwas geladen. Ihm die Wichtigkeit ist, fordert sich Kammer, der Vorrecht, ob. Er will augenscheinlich nicht mit den anderen zusammen sein.
Der Verwalter läßt ihn auf. „Hören Sie, Kammer, was ist denn eigentlich los? Es gibt hier irgend etwas!“
„Ich weiß von nichts, gar nichts.“ antwortet Kammer ängstlich und vorläufig.
„Ber Doll will wohl irgend etwas in Scene setzen — wie?“
„Ja, sollte mich außen vor, da weiß ich doch, daß ich nichts damit zu tun habe!“
„Doch ich mir's doch!“ Der Verwalter entfernt sich.
Im Nachmittage gehen der Kammerherr und der Verwalter eine Weile zusammen.
„Ich glaube, Sie streifen, Herr Kammerherr!“
„Streifen? Das können Sie ja nicht, mein Lieber, da sie der Gefährdung unterworfen sind.“
„Daran werden Sie wohl keine Mühselig nehmen.“
„Nein, Mühselig nehmen die ja lieber nicht! Ra, nun soll das zu wieder losgehen! Dieser verdamnte Sozialismus! Was ist das für ein irdisch sehr bedauerlich. Ich bin doch ein christlich gebildeter Mann, untergebracht und das ruhige Glück und die Zufriedenheit dieser armen Menschen achtet. Sehr bedauerlich.“
„Kammer, hat ja direkt etwas gesagt, aber ich kann es an hundert Kleinigkeiten merken, und ich kann es ihnen anleihen.“
„Ja, ja, jawohl! Aber das kommt doch recht unlegen in dieser Jahreszeit.“
„Ich, die Drogen nur, um den Kammerherrn zu zwingen.“
„Aber, Sie zwingen — das ist eben diese widerwärtige Art und Weise!“
„Wenn aber der Kammerherr tut, als wäre es ihm ganz gleichgültig, ob sie bleiben oder gehen, dann werden sie bald einer nach dem anderen antworten und beteln, ob sie bleiben dürfen.“
„Glauben Sie?“
„Ja, ich kenne sie; sie sind ja wie Kinder.“
„Da haben Sie wirklich recht, Sörensen, ganz wie Kinder.“
„Wer ist der Anführer?“
„Das ist dieser Ber Doll.“
„Gut! Er soll fort.“
„Aber er ist ein tüchtiger Arbeiter?“
„Das ist er. Aber seit dem Unheil mit den Kindern hat er sich auf den Sozialismus geworfen.“
„Ja, diese Geschichte mit den Kindern war ja dumme — aber die Kinderfragen sind auch merkwürdig, unordentlich, und nichtigste Geschichte. Daß sie nicht besser aufpassen!“
„Das schäme ich ja, daß sie nicht fest ganz umdrängen.“
„Ja, aber wir haben ja eine ausgezeichnete öffentliche Verwaltung, Sörensen!“
„Ja, das ist fürwahr nicht zu viel für ihn!“
„Nein, er soll fort, ich will doch nicht beschuldigen dieses Gift in der Gasse zu sehen. Warum wir also ab was daraus wird. Es wird mich doch interessieren, ob sie, ob diese Leute, die seit vielen Jahren hier im Stammbaue immerfort gefunden haben, wirklich ernst machen. Na! Wie nehmen sie also überlegen, von oben herab!“ lächelt der Kammerherr, grüßt leicht im Vorbeigehen und wendet sich dem Verwalter zu, um mit das alte Schloß herum hierher und Stelle herüber.
„Ja ja, Sörensen! Der Kammerherr dreht sich um. Wollen Sie dafür sorgen, daß der Zimmermann die linke Schwelle des Hofpforts nachsieht. Ich kann nicht betreiben, wo die Matrassen stehen.“
Abends, als die Gänser auf dem Heimwege den tief ausgetretenen Steig gehen, und der Doll die kleinen Arbeiterhäuser vor sich liegen sieht, und die Lappen, die auf den Rücken davon zum Troden ausgehängt sind, wirft er einen Blick auf das Schloß hinüber und sagt: „Wenn der Kammerherr und nicht nötig hätte, glaubt er denn, er würde erlauben, daß die Gänser hier mit unfremd amnestigen Strom ihm gerade vor der Nase lägen?“
Und nach einer Weile bemerkt Walle, der in seinen allzu luxusen Socken eintritt: „Wenn der Sozialismus durchgeht, dann darf er nicht länger in seinen großen Stuben herumspazieren, bis er kommt Ber Doll.“
„Es ist ja nicht sicher, daß es zu suchen wird, Valler!“ antwortete Ber Doll lächelnd.
„Ja, dann wird es andre Zeit kommen, das will ich meinen, he!“
Vorher sie sich trennen, sagt Ber mit einer Stimme, die wie ein heulendes Klagen ist, laut, daß die Gänsermeister den Schloß zurückgeben: „Wir sind also einig miteinander?“
„Ja!“ antwortete es im Chor.

XVII.

Am nächsten Mittage stehen drei, vier Gänser an der Ecke des Meiereigebäudes. Sie scheinen nicht nach Hause gehen zu wollen. Dagegen leben sie hin und, teils ängstlich, als fürchten sie, entdeckt zu werden, teils erwartend sie jemand.
Dann gefast sich nur einer, dann zwei und dann noch einer ihrem. Und dann kommt Ber Doll.
Der Gänserherd wendet sich zu einem Laufenden, ob je mehr der ankommt, desto besser wird die Haltung des Gänser.
Sie sind alle gekommen mit Ausnahme von Kammer, der überhaupt nicht leben läßt.
„Nun geht der Geister der Meierei in der Tür und hier ist ein paar Mädchen, die heute, ersteunte Augen

machen. Der Näher kommt aus dem Gynholmser Wädhern und geht zur Schmiede, wo er der Schmied die Hölze zusammengehoben und türschien, während sie zu den Häusern hinüberziehen.
Die Schär legt sich, nach dem weißen Gitter zu, in Bewegung. Der öffnet die Pforte.
Und so überirden die Gynholmser Gänser zum erstenmal in ihrem Leben die keine starke Seite, die die Örtlichkeit umgeben ihrem Leben den Leben des Kammerherrn.
Unwillkürlich gehen sie vorwärts auf dem mit Sties besetzten Wegen; sie bilden verließen die großen Mauerflächen hinauf, als sie alles viel größer, als sie sich vorstellte hatten, und je näher sie dem Schloße kommen, um so mehr scheinen sie beim Gehen in die Arme zu sinken.
Der Doll, der seine Frau, Jakobus und einer der neuen Gänser lassen ihre Dolksdäse draussen auf den Treppentritten stehen und gehen hinein zum Herrn, während die anderen draussen warten.
Sobald Paul als Jakobus sind graubärtige Männer, aber sie werden gerade, daß, während sie durch die mit Kliesen gefüllte, abwartende Vorhalle gehen.
In dem mit Wädhern und Leppiden überdeckten ausgefalteten Zimmer des Kammerherrn ruht dieser selber auf einem türschischen Dinan, eine Zigarre rauchend und die Zeitung lesend. Die seinen Füßen liegt ein prächtiger Koffer, der sich beim Eintritt der Gänser hinreichend heutzurücksetzt, bis ein bedachtigendes Wort seines Herrn ihn berührt.
Ber Doll ergriff das Wort: „Wir kommen im Auftrage der Gänser, um den Kammerherrn um eine Zulage von fünf- undzwanzig Cere zu unserem Tagelohn zu bitten!“
Der Kammerherr sieht gleichgültig von seiner Zeitung auf und antwortet: „Das kann ich nicht mehr, denn!“
„Dann haben wir beschlossen, daß wir alle miteinander wegziehen wollen!“ sagt Ber Doll.
Der große Paul und Jakobus werfen gleichzeitig einen Seitenblick auf das Gesicht des Kammerherrn, um die Wirkung dieser Worte zu erkennen, sind in einer Zeit die Gänser wieder aufnimmt: „So, das haben Sie beschlossen.“
Und dann wird es mit einem Male so ganz unheimlich still.
(Fortsetzung folgt.)

Gygl.

Der Geist des Serbentums.
Von Pavel Kopal.

Ein Fischer, der auf deutschen Universitäten gelehrt und besonders durch die Marburger Philosophenschule gegangen, behandelt unter dem Titel Das Serbentum und der deutsche Geist das Serbentum als einen Gegensatz zu dem christlichen Idealismus. Das Buch wird demnach mit Eugen Diederichs in Jena erscheinen. Es ist uns vor der Veröffentlichung zugänglich und wir entnehmen ihm einige Betrachtungen über den Geist des Serbentums, die gerade in ihrer Zeit und in der Lage der Nation, die durch die Gänser für den Menschheit identitäre und Empfindungsleben des Elementums.
Die Rolle des Großvaterstums spielt auf dem Balkan das Serbentum, das eine kraftvolle, im Dienst eines Abhangs, Geschichte erlebt hat, und zwar eben aus dem türkischen Einfall in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Unter Stefan Dusan dem Staren (1389—1566) umfaßte Serbien auch Bosnien, Albanien, Mazedonien, Bulgarien und Galaxien und das Serbentum wurde so auf dem Balkan zum Vertreter des orientalischen Christentums gegenüber dem vorrückenden Islam.
Das Christentum hängt an ein inneres und zugleich geschichtliches Erlebnis zu sein. Deshalb, als dann am 15. Juni 1880 die Serben am Solowoo Polje gefangen waren, ist nicht als ein bloßer Ausbruch, sondern als ein tiefes, sich in innerer, tiefes Volk ansetzenden, und sie hat sein Bewusstsein kristallisiert.
Die innere Aufrichtung des Volks an der erlebten Geschichte erweiterte und bildete aber auch den geschichtlichen Eintrag des Volks, das gewonnen war, in der Geschichte die Prototypen für seine Idee, für sein Ideal anzuschauen, sich mit ihnen kämpfen für die Erfüllung der Geschichte, die Geschichte wurden Vorbilder der Frömmigkeit der Eitlichkeit, des Rechts, der Kultur, der Poetik gefunden, und die Geschichte selbst wurde dadurch idealisiert. Eine solche durch die Religion begründete Erziehung durch die Geschichte hat dem Volk seinen berühmten D o r i s u s angetragen, denn vom Kind auf fand man sich dem Gedanken der Serben und der Mariner für die Idee des Christentums umsetzen.
Der so durch das selbständige Erlernen des Christentums frei gewordene Geist der Nation, der Poetik und diese blieb die ganze Zeit der Nation frei, sagt der ausgezeichnete Kenner des serbischen Helenebens, der böhmische Romanistiker Josef Holcicki. Die Poetik lehrt das Volk zu kämpfen für die Erfüllung der Geschichte, die Geschichte forderte es zur selbständigen Vertiefung des Familienherbes, seiner und seiner Angehörigen Ehre und seines orthodoxen Glaubens auf. „Die Poetik verleiht ihm die Festen und den Tod am Wohl, den Tod auf der Bahnhalt schilderte sie ihm als die entscheidende Vollendung des Lebens, den Gegenstand man gewonnen hat, dessen Leben man auf sich. Die Poetik lehrt ihm die Bequemlichkeit und Verärztung, vor allem dann den Tod im Werte zu betrachten. So hat die Poetik dem Volke eine neue Kraft, einen hohen Sinn, ein persönliches und nationales Ideal gegeben, in ihm heldenbald Tugenden kultiviert, sein Herz gefüllt. Die Poetik gewann so eine zentrale Stellung im Bewusstsein der Nation. Die Poetik war eine heroische, weil die Formen der gesellschaftlichen Struktur der Nation, die sich bei Erfüllung ihrer Mission eine selbständige, in Selbstkampfen sich durchsetzende Geschichte erzeugte, einen streng patriarchalischen Charakter hatten. Der alle mühselige Heroismus hat sich zu einem christlichen verflärt, dieser aber durch seine Empfindlichkeit für die ideale Welt erhöht. Diese Veräußerung des Christentums mit der Ruhe und Harmonie des mystischen Patriarchalismus hat dem serbischen Helenebens seinen einzigartigen Jauer verliehen: die mit der höchsten Gerechtigkeit für die Armen verlebten Helene leben in einer besseren Welt, deren Anbruch durch sich selbst dem höchsten Wohle der Natur und des Menschentums ihren Grundton findet. So unendlich reich ist die serbische Poetik in ihrem Wechsel der christlichen Affinität mit der mystischen Ruhe.“
Das serbische Helenebild ist das Werk des ganzen Volkes, an ihm hat ein jeder seine Anteilnahme, das serbische Volk ist selbst ein Richter, in der Zeit, die es über sich selbst und über seine täglichen Verkommenheit, und zwar so

natürlich, als ob er sich die Worte aus der Seele herausnimmt.“ sagt Holcicki. „Das serbische Volk umfaßt das gesamte Volk des Balkan und hat so eine erzieherische Bedeutung. Das serbische Volk, sobald es zu fallen anfängt, erkräft von den Gänsern, in dessen Begleitung Mhoss Anführer, um seine Helenebild, von dem herab die Eater und Weiden einer Mhoss, es lernt, weshalb ihr Blut geflossen ist, welches Testament sie der Nachkommenschaft hinterlassen, wer der Feind des Volkes, wo seine Hoffnung ist. Wo das Kind eines anderen Volkes noch seine Abnung von der Vergangenheit seines Volkes hat, hört das serbische Volk von den Gänsern die Mär von seiner Vergangenheit, und der Seele des Kindes werden nicht nur alte Traditionen eingepreist, sondern es leimen in ihr neue Anregungen und Stimmungen auf. Das historische Bewusstsein“ fährt Holcicki fort, „ist so gewaltig, wie kein bei einem anderen Volke. Die großen Ereignisse der Nationalgeschichte, vor allem die Schlacht auf dem Kosovo (Amselfeld), sind dem ganzen Volke bekannt, wogegen für die Masse in den großen Nationen Europas die großen Ereignisse und Verhältnisse ihrer Geschichte kaum ein dumpfer Schall sind. Die Vergangenheit wird nicht chronologisch, sondern durch große nationale Begebenheiten hervorgehoben. Nach der Katastrophe auf dem Amselfeld ermußt durch den Einfluß des Helenebilds des Bewusstseins noch mehr. Der unermessene Gerechtigkeit hat sich dann erst in seiner ganzen unüberwindlichen sittlichen Kraft gezeigt, die sich ganz in den Dienst hoher nationaler und menschlicher Ideale stellte. Das geschichtliche Volk wandelte sich dadurch zum Vorkämpfer. Dieser unüberwindliche Idealismus der Gänser hat die Seele des Volkes unter die Herrschaft einer Idee gebeugt und in einer strengen Zucht untertan gemacht. „Deshalb“, sagt der serbische Schriftsteller Mhobimír Krstičić, „hat der Ton der Gänser bis jetzt eine kaiserliche Wirkung auf das Volk, d. h. den Gänser, insbesondere auf den Wohlstand der Gänser. Er erweist in ihm nicht weiche Empfindungen und Begierden, sondern es stellt in ihm alle männlichen Tugenden: das Gefühl der Verantwortlichkeit, die Liebe zur Wahrheit und Freiheit, den Stolz und das Selbsttum, zugleich aber Durst nach Vergeltung und nach Kampf, und dieser Geist macht es, daß der Gänser immer bereit ist, für seine Idee zu sterben.“
In seiner Institution der Gänser hat das Serbentum der Menschheit einen Typus erhalten, der einst der reinen, kindlichen Menschheit allgemein eigen war, die die Erde noch so „herlich, wie am ersten Tage“ gesehen hat, in deren Mitte die Gänser nicht wandelte und die im Geiste noch das Götterbild hat.
Auch so ausgestattet, wurde der Gänser zum eigentlichen geistigen Freiener und Erzieher des Balkans. Er hat den rigorosen Lebensmoralitätscharakter des orthodoxen Menschens mit dem Feuer der Poetik bereinigt und seiner Frömmigkeit einen aktiven, das Dasein umarbeitenden Charakter eingefügt.
Auch aus dem Verständnis der reinen Wurzeln der orientalischen Frömmigkeit erarbeitete geschichtliche Charakter des Balkanflavens läßt uns auch den stillen Kern der von ihm erlangten Siege begreifen. Ihr Geheimnis besteht darin, daß sich ein jeder nicht als ein isolierter Einzelner, sondern als die Vollstreckung seines Pflichterfüllens im Dienste der Gänser, als ein bloßer Gänser, sondern aus dem inneren Gebote ihres historischen Bewusstseins, und als eine lebendige, intymie Einheit von freien Persönlichkeiten, sind sie von einer Schicht in die andere geeilt, einen tiefenden Volkstriebe, von dem sie seit Mhossom träumen, einbreitenden.
Der Anführer, der Mariner, der Gänser, der Arbeiter sind alle als eine große Kette von Gänsern, gleich. Daher auch das brüderliche Verhältnis des Offiziers zu den Soldaten. Sie sind sich ja alle gleich vor dem aufläuter, die zu hören ihr Ansehen ihnen gebet. Kein dünner Gehorsam, sondern nur die tiefe Gemeinschaft des politisch-historischen Ideals, bildet die Grundlage auch im Kriege.

Kleines Feuilleton.

Welches ist das reichste Volk der Erde?
Diese Frage, die auch für die Verteilung der Wirtschaft im Europa von großer Bedeutung ist, behandelt Professor Gerardo Gini von der Universität Padua in einem demnächst erscheinenden Werke. Er hat die finanzielle Lage in 19 verschiedenen Ländern eingehend untersucht. Zunächst handelt es sich um die Frage, in welchem Lande die größte Summe auf dem Einweilnen ruht.
Ganz klar ist sein Votum in dieser Beziehung erst an 14. Stelle steht; auf jeden einzelnen Italiener kommen nicht mehr als 2040 Ml. Wolke man nun nach den vielen Geschichten, die man von den unerschönten Reichümern der amerikanischen Willkür hört, annehmen, daß die Bewohner der Vereinigten Staaten das reichste Volk der Erde wären, so würde man sich leicht irren. Die Amerikaner kommen mit 5440 Ml. auf jeden Bürger erst an sechster Stelle. Der beneidete Rekord in dieser Hinsicht wird von einem Land gehalten, an das man an ungenügend denken würde: P e r u u. In diesem südamerikanischen Reiche ruhen auf jeden Einwohner durchschnittlich 10080 Ml. Auf den zweiten Platz kommt England mit 6860 Ml. und den dritten Platz nimmt wieder der jüngste Erdteil, A u s t r a l i e n, mit 5784 Ml. ein. Ganz hervorragend sind die Angaben über P a r a g u a y, in dem nach der Annahme der einen 8840 Ml. nach der anderen nur 4600 Ml. auf jeden Einwohner kommen. Von den Vereinigten Staaten steht noch e u r o p ä i s c h e n, dessen Durchschnittsreichtum für den Einzelnen auf 5120 bis 5600 Ml. angegeben wird. Nur endlich kommt der nordamerikanischen Kolos mit 5440 Ml. und ihm schließen sich Kanada mit 5280 Ml., Argentinien mit 4240 Ml., Holland mit 4104 Ml., Dänemark mit 3228 Ml., die Schweiz mit 3200 Ml. und 4280 Ml., Belgien mit 3120 Ml., Österreich und Deutschland mit 2928 Ml., Ungarn, Rumänien und die englische Indien, in dem auf den Kopf der Bevölkerung nicht mehr als 264 Ml. zu rechnen sind! Auf diese tiefe Stufe ist das Land, von dessen labelfablen Schätzen einst nicht genug Nennungen gemacht werden konnte, heute gekrunen. Nicht weniger wichtig als die hieren Zahlen in denen das Vermögen der Völker auf ein Einzelnen verteilt ist, ist eine andere Bezeichnung, die auf Grund des heute vorliegenden Materials das Gesamtvermögen der Völker zusammenstellt. Nach der Meinung unserer Statistiker ist der europäische Staat, der heute über die größte Zahl von Millionen in den Welt steht, die Vereinigten Staaten, die mit 224 Milliarden den ersten Platz einnehmen, belief sich nach der einen Statistik schon 1908 auf nicht weniger als 340 Milliarden, andere berechnen diese Werte auf 380 Milliarden. Nach der einen Statistik würde Deutschland sogar schon England überholt haben, dessen Reichtum 1900 auf 334 Milliarden geschätzt wurde. Frankreich wäre nach dieser statistischen Statistik 1908 auf 224 Milliarden den zweiten Platz nach den wenigsten Millionen Schätzungen verfallen, doch Völker über ein Vermögen von 888 Milliarden.

Humor und Satire.

Der Esch des Großherzogs. Papa wird auch nach Monte Carlo kommen. Er hat bei der Mobilmachung mindestens zehn Millionen Rubel gehtoben.

